



Gemeindeblatt

Nr. 44 · 30. Oktober 1987 · Jhg. 43 · P.b.b.

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

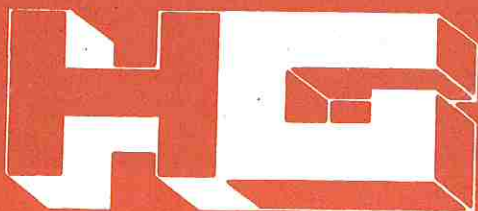
Von der »Kunst des Sterbens«

Das Bild, das sich eine Gesellschaft vom »Tod« macht, prägt entscheidend deren Charakter und ist ihr bedeutsamstes, geistiges Produkt. Frühe Kulturen interpretierten ihn als Folge des willkürlichen Eingriffs eines unheimlichen, übernatürlichen oder göttlichen Akteurs. Erst am Beginn der Neuzeit tauchte der Begriff vom »natürlichen Tod« als unvermeidlichem, wesentlichen Bestandteil menschlichen Lebens auf: Der Knochenmann mit Stundenglas und Sense zwang jeden ohne Ansehen der Person in den unabänderlichen Takt seines Tanzes: Er beherrschte in den ersten Jahren der neuen Vervielfältigungstechnik, der Holzschnidekunst, die Titelseiten der Erbauungsbücher, nicht weniger häufig wie heutzutage die Abbildungen nackter Frauen die Gazetten und Illustrierten. Ab nun stand der Einzelne seinem eigenen, endgültigen Tod gegenüber, und die Menschen gingen daran, ihn, der zu seiner »Naturkraft« geworden, auch »natürlich« zu beherrschen, indem sie die »Kunst des Sterbens«, die »ars moriendi« erlernten. Die Best- und Longseller jener Tage waren praktische »Do-it-yourself-Handbücher«, die in das »Geschäft des Sterbens« einführten solange man noch bei guter Gesundheit war, denn »die Menschen versuchten bereit zu sein, wenn der Tod kam, sie wollten die Schritte des letzten Tanzes beizeiten lernen.« (I. Illich) War es dann soweit, geschah alles, von der Hilfe des Arztes und dem Einsatz seiner Mittel gegen eine qualvolle Agonie bis zur zurückhaltenden Unterstützung der versammelten Großfamilie, einschließlich der Kinder, als würdevolles, stilles Zeremoniell unter der bewußten Anleitung des Sterbenden, der es sich nicht nehmen ließ, »bei seinem eigenen Tod dabei zu sein« (Ph. Aries). In der heraufziehenden »Schulwelt« der Neuzeit mit ihrer geradezu wütenden Konzentration auf Kindheit und Jugend geriet das Lebensende als ein spezieller Um-

gang mit sich selbst immer mehr ins Abseits. Schmerz, Gebrechlichkeit und Tod verwandelten sich im Laufe der Industrialisierung der Menschheit aus einer persönlichen Herausforderung in ein medizinisches Problem.

Weltweit wird heute das »Ideal des Krankenhaustodes« verkündet, statt die gerade bei den Menschen in der 3. Welt noch vorhandenen Kenntnisse in der Selbstbehandlung zu modernisieren. So geht die äußerste Form von Gesundheit, die Fähigkeit nämlich, »beim letzten Akt, dem Sterben Regie zu führen« (I.

Fortsetzung nächste Seite



IHR PARTNER BEIM BAUEN

GOLDINGER

Illich) endgültig verloren. Inzwischen gibt es allerdings Anzeichen, daß Menschen wieder die alte »Kunst des Sterbens« lernen wollen, weil »leicht, offen, froh und gesund« nur leben kann, wer »täglich sich im Sterben übt, ja sein Sterben praktiziert« (F. Heer). Zum Lehrgang einer solchen Pädagogik gehörte es, die vielen Verleugnungen und Aussperrungen des Todes, der einzigen Gewißheit unseres Lebens, rückgängig zu machen, so daß auch der »Totensonntag« entbehrlich würde. Men-

schen ließen es nicht mehr zu, daß sie schon vor ihrer Geburt von der Medizin als Patienten abgestempelt würden, die ihre Therapien brauchen von der Wiege bis ins Grab, um eine mörderische Umwelt, ungesunde Arbeitsbedingungen, verschmutzte Städte und einen nervenaufreibenden Verkehr auszuhalten. Auf's neue würde klar, daß wir die Kunst des guten, »sanften Sterbens« (R. Tausch) sogar lernen müssen, wenn uns die »Kunst des Lebens«, die Kunst eines guten, bewußten Lebens wieder gelingen soll.

T.R.

Wochenkalendarium

Namenstage der Woche

FR 30.10.: Dietgar

SA 31.10.: Wolfgang

SO 1.11.: Allerheiligen, Hartmann, Dieburg

MO 2.11.: Ambrosius, Tobias

DI 3.11.: Martin v. Porres, Hubert, Pirmin, Ida

v. Toggenburg, Viktorin, Winfrida

MI 4.11.: Karl Borromäus, Vital und Angelika, Heinrich

DO 5.11.: Zacharias u. Elisabeth, Emmerich, Berthild

FR 6.11.: Leonhard, Christine

Himmelserscheinungen

Vollmond am 5. November.

Bauernregel

Ist's zu Allerheil'gen rein, tritt Altweibersommer ein.

Das Fest Allerheiligen

Dieses Fest wurde von Gregor IV. (827—844) auf den 1. November festgesetzt. Ursprünglich wurde es »zu Ehren aller hl. Märtyrer« am 13. Mai gefeiert, denn an diesem Tage weihte Papst Bonifaz IV. im Jahre 610 den Pantheon-Tempel in Rom zu einer christlichen Kirche mit dem Namen »Sancta Maria ad Martyres«. In der römischen Kirche soll die Verlegung des Festes auf den 1. November, wie die Über-

lieferung erzählt, deswegen vorgenommen worden sein, weil im Mai für die vielen Pilger, die zu dem Tage herbeiströmten, nicht genügend Nahrung in der Stadt vorhanden war, dagegen »nach der Ernte und Weinlese alle leichtlich gespeiset und getränkt« werden konnten.

Das Fest Allerheiligen verdankt seinen Ursprung, wie gesagt, Papst Bonifaz IV., indem

er das Pantheon in Rom zu Ehren der Jungfrau Maria sowie zum Lobe aller heiligen Märtyrer weihte. Dieser prächtige Tempel wurde von Marcus Agrippa, einem Günstling des Kaisers Augustus, im Jahre 27 v. Chr. in seinen Thermen in Rom erbaut und durch Kaiser Hadrian wiederhergestellt und »Pantheon« genannt, weil man darin die 3.000 Götter zugleich verehrte, die im römischen Reichsgebiet staatlich gebilligt wurden. Der Bau wurde nach Einführung des Christentums nicht zerstört, denn Kaiser Honorius hatte befohlen, daß man ihn als Denkmal der alten Herrlichkeit des Römischen Reiches bestehen lassen solle. Aber seine Tore wurden geschlossen. Nun kam Bonifaz auf den Gedanken, diesen Tempel aller heidnischen Gottheiten zu öffnen und zu reinigen. Der byzantinische Kaiser Phokas machte ihn dem Papst zum Geschenk. Der Tag der Weihe des herrlichen Rundbaus in eine christliche Kirche wurde mit großer Feierlichkeit begangen. Am Vorabend führte man aus den Katakomben eine große Menge Reliquien heiliger Märtyrer auf 18 reich geschmückten Wagen herbei. Am Tage selbst erschien der Papst mit allen Zeichen seiner Würde angetan, begleitet von einer großen Zahl von Priestern. Die Reliquien wurden im Triumph in den Tempel gebracht und dort in die bereitgestellten Behälter gelegt. Nun begann der Papst die Weihe und nannte die Kirche »Sancta Maria as Martyres«. Heute heißt sie im Volksmund einfach »S. Maria Rotunda«. Von diesem Tage an wurde das Fest aller Heiligen alljährlich in dieser Kirche begangen, später von Papst Gregor IV. über die ganze katholische Kirche ausgedehnt und am 1. November zu feiern befohlen.

Wie es früher war...



FISS in TIROL

10.833 Risch-Lau, Bregenz

Fiss im Jahre 1939. Foto von Alfred Eberl aus Landeck/Perjen zur Verfügung gestellt.

Trinken die Nauderer in Zukunft Bachwasser?

Die Quelle auf Bergkastel ist zu schwach. Jetzt greifen die Nauderer auf Gamor zurück. Es sieht so aus, als tränke man dann Gamorbachwasser.

Die Gamorquelle liegt in einem kleinen Hochtal, etwa 1 km östlich des Dorfes. Die Quelfassung befindet sich wenige Meter neben dem Gamorbach. Als man im Zuge der Arbeiten, die zur Neufassung der Gamorquelle notwendig sind, spät aber doch auf die Idee kam, zu untersuchen, ob der Bach etwa diese Quellen speise, kam man zu einem Ergebnis, das zu denken gibt. Das eingefärbte Wasser des Baches trat auch aus den Quellen hervor. Die Quellen schütten also das Wasser des wenige Meter neben ihnen fließenden Gamorba-

strecke vorhanden. Die Oberflächenwässer versuche man abzuleiten. Zudem sei der Gamorbach nicht belastet. Bei der für diesen letzten Befund entscheidenden Untersuchung seien keine Fäkalkeime festgestellt worden. Allerdings beziehe sich ihr Unbedenklichkeitsattest nur auf den Winter. Sie habe von der Gemeinde auch die Mitteilung, daß dieses Wasser nur in den Wintermonaten zugeleitet werde. Angesichts der Verwendung des Gamorgebietes als Weide wäre eine Beeinträchtigung durch Fäkalstoffe nicht auszuschließen.

(Angesichts der prekären Situation der Nauderer Wasserversorgung ist jedoch anzunehmen, daß man nach der teuren Investition, die sich durch die Installation der UV-Aufbereitungsanlage noch um eine halbe Mil-



Die Felskammer, in der das Gamorwasser gefangen wird.



Schwerhörig?
Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich!
Beachten Sie die Termine im Anzeigenteil.

ches! Die Gemeindeführung hatte sich jedoch abgesichert. Das Hygieneinstitut in Innsbruck und der Amtsarzt hatten sich mehrmals mit der Begutachtung dieses Wassers befaßt. Dabei war es jedoch zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen. Frühere Gutachten waren negativ ausgefallen, heuer gab es von Frau Dr. Helga Lorenz vom Hygieneinstitut plötzlich einen Befund, der dem Wasser Trinkwasserqualität bescheinigt, dies allerdings unter der Voraussetzung einer UV-Aufbereitung.

»Frau Dr. Lorenz, haben Sie hier ein Gefälligkeitsgutachten erstellt?« war deshalb unsere Frage an sie. Dr. Helga Lorenz weist solches energisch zurück: »Im Hygieneinstitut werden keine Gefälligkeitsgutachten erstellt!« Die letzte Untersuchung habe dieses positive Ergebnis gezeigt. Nach dem chemischen Befund handle es sich nicht, wie der Farbstest vermuten lasse, um reines Bachwasser. Zwischen Quelle und Bach sei doch eine Filter-

lion Schilling erhöht, dieses Wasser auch in den Sommermonaten beileitet.)

Befragt, was es mit der UV-Aufbereitung auf sich habe, sagte Frau Dr. Lorenz, ihr Bestreben sei es, in Tirol von der chemischen Aufbereitung wegzukommen. Durch die Einwirkung von ultravioletten Strahlen werden die Keime abgetötet. Voraussetzung ist allerdings, daß das Wasser nicht trüb ist (die Keime könnten sich in diesem Falle hinter den Partikeln des die Trübung verursachenden Stoffes verstecken). In einem solchen Falle müßte man vorher eine Filterung vornehmen.

Trotz allem — reines Trinkwasser werden die Nauderer wohl kaum zu trinken bekommen. Manche meinen, man hätte in dieser Frage weitblickender vorgehen sollen: andere Möglichkeiten erkunden und untersuchen und auch der Frage nachgehen, ob man bei der Wasserleitung nach Fuhrmannsloch nicht etwas gegen den enormen Wasserverlust tun

könnte. Bei der Wasserfassung Bergkastel ist zudem auch nicht auszuschließen, daß sich dem Quellwasser Oberflächenwasser beimengt. Das betreffende Quellgebiet ist nur von Geröll bedeckt, das wenig Schutz gegen die Oberfläche bietet. Die Nauderer werden — besonders im Oberdorf, wo es bereits zu Versorgungsschwierigkeiten kam — zufrieden sein, wenn genug Wasser aus den Rohren fließt (und die Schwimmbäder wollen ja auch gefüllt werden). Angesichts des Zeitdruckes gerieten auch Gemeinderäte, die ansonsten Bedenken gegen die Gamorquelle haben, unter Druck. Trotz des Nicht-Gefälligkeitsgutachtens des Hygieneinstitutes hat diese Nauderer Wassergeschichte einen Nachgeschmack, der auch durch die UV-Aufbereitung nicht ganz beseitigt werden kann.

O.P.



Bei den Aushubarbeiten zur neuen Wasserleitung kam auch die alte Leitung, die bis 1961 in Verwendung war, zum Vorschein.

Fotos: Perktold

Wie Luft im Luftballon

Die Sprache der meisten Politiker ist wie Luft im Luftballon, die nicht mehr der Erhaltung von Leben und Gesundheit dient, sondern nur der Aufblähung eines dünnen Häutchens, das ohne sie nichts wäre.

Kürzlich hat sich der Tiroler Vize-Landeshauptmann Hans Tanzer in einer Presseaus-sendung auch dieser Sprache bedient (Tanzer verantwortet jedenfalls diese Aussendung). In ihr tritt er »mit aller Entschiedenheit« der Forderung entgegen, die Zeltfeste einzuschränken oder gar abzuschaffen. Er tritt dafür ein, »die gegenwärtige Rechtslage beizu-behalten«, weil Zeltfeste »unverrückbar zur Tradition der Tiroler Vereine gehören«. Tanzer beweist starken Luftballonaufblasatem, indem er betont, daß das Tiroler Vereinsleben untrennbar mit der Kultur des Landes verbun-den ist«. Das Ansinnen, die Zeltfeste einzuschränken oder gar abzuschaffen, ist für Tan-zer eine »völlig unzulässige Attacke« auf die Arbeit der Vereine. Zum Platzen prall wird der Wörterballon, als Tanzer verlangt, »daß das Bekenntnis zur Vereinspolitik nicht wirt-schaftlichem Profitdenken geopfert werden darf«.

Dieses Traktat kann man unter zwei Ge-sichtspunkten betrachten: jenem des sprach-lichen Ausdrucks und jenem des sachlichen Inhalts. Zu letzterem: Ich bezweifle, daß Zelt-feste »unverrückbar zur Tradition« gehören. Für mich dienen sie einfach dem Geldverdie-nen. Das muß den Vereinen erlaubt sein. Für meinen Geschmack gibt es aber längst zu vie-le Zeltfeste und die Art, wie sie durchgeführt werden, ist erbärmlich einfalllos und uniform.

Betrachte ich den sprachlichen Ausdruck des

Tanzer-Traktats, so stelle ich fest, daß hier be-sonders kräftig in den Blablaballon geblasen wird. Was heißt »unverrückbar« zur Tradition gehören? Wäre »zur Tradition gehören« nicht ausreichend?

Gibt es in unserem Leben überhaupt etwas Unverrückbares? Dazu die »völlig unzulässige Attacke«. Wäre eine einfache Attacke nicht ebenso zielführend? Und angenommen, es gibt unzulässige Attacken: Was ist dann eine »völlig« unzulässige? Fragen über Fragen.

Zuletzt noch zum Schlagwort, das in keiner Politikerrede fehlen darf: zum Bekenntnis.

ADAM ZÜNDELS SATIRISCHE ECKE

Landeck: Wirtschaft fördert Kultur

Seitdem die Wirtschaft die Kultur fördert, ist das Theaterprogramm Landecks wesentlich interesseranter und vielseitiger geworden. Zwar haben die ersten Vorstellungen schon stattgefunden, trotzdem möchte es auch Adam Zündel, immer schon der Meinung, daß sich die Wirtschaft mehr um die Kultur küm-mern sollte, nicht versäumen, auf das ab-wechslungsreiche Programm hinzuweisen. Daher hier nochmals ein Überblick:
Moliere: Der eingebildete Kranke. Komödie.
Handl: Der echte Nordtiroler. Grotteske.
Sartre: Die schmutzigen Hände. Drama.
Hochstöger: Die 66 Starken — Landecker Lei-stungsgemeinschaft. Politthriller.
Miller: Alle meine Söhne. Drama.
Greuter: Die Wohn-Union. Besserungsstück.
Fry: Der Hirt mit dem Karren. Schauspiel.
Sparvor: Ein Partner, mit dem man Erfolg hat.
Rührstück.

Tanzer beschwört hier das »Bekenntnis zur Vereinspolitik«. (Er begnügt sich nicht mit dem Bekenntnis zu den Vereinen oder Be-kenntnis zum Vereinsleben — nein: die Ver-einspolitik muß es sein). Dieses darf nach Tan-zers Credo »nicht wirtschaftlichem Profitden-ken geopfert werden«. Da stellt sich mir die Frage: Kann man ein Bekenntnis opfern? Wenn ja: Wie geht das vor sich? Nimmt man jemandem sein Bekenntnis weg und opfert es oder handelt es sich doch eher um das Be-kenntnis als Allgemeingut, das hier geopfert werden soll?

Wahrlich, der Gedanke an Abraham ist ange-hört solcher Aussendungen kein Gedanken-sprung, sondern nur ein kleiner Schritt.

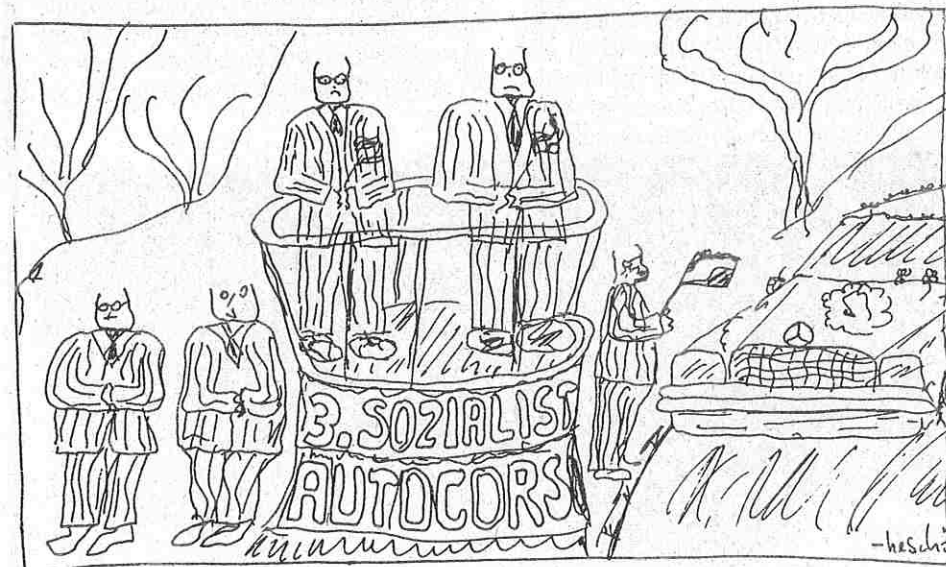
Andersen: Des Kaisers neue Kleider. Märchen.
Pesjak: Der Preishammer. Tragikomödie.
Kohout: Der arme Cyrano. Komödie.
Hofer: Wir sind immer billiger. Komödie.
Schwartz: Godspell. Mobiles Musical.
Goidinger/Netzer: Unterwegs unter einem guten Stern. Phantasiestück.
Frisch: Biographie. Schauspiel.
Fimberger: Die Zukunft hat er — der Funkbe-rater. Vision.
Lorca: Yerma. Tragödie.
Volksbank: Wir wissen, wie der Hase läuft. Kri-minalstück.
Franck: Sturm im Wasserglas. Komödie.
Tiland: Unsere Tiroler Versicherung für alle Sparten. Schauspiel.
Literaturtip für jene, die immer noch nichts Passendes gefunden haben: Markus Werner: Zündels Abgang. Satirischer Roman. Resi-denz Verlag.

Einweihung des neuen Krippenbaulokales der Landecker Krippenfreunde

Der Krippenverein Landeck gibt seinen Mit-gliedern und Freunden bekannt, daß Pfarrer Hermann Gasser am Freitag, den 30. Oktober 1987 um 20 Uhr das neue Vereins- bzw. Krip-penbaulokal im Bruggener Kindergarten einweiht.

Zur Besichtigung des Raumes und der im Rohbau befindlichen Weihnachtskrippen ist das Krippenbaulokal bis 22 Uhr geöffnet.

Walsert Josef
Obmann der
Landecker Krippenfreunde



TIROL / INTERNATIONALE (depat): DER MODERNE SOZIALISTUS IST VON JENER FEINEN ART, DASS IN IHM STEUERBORD UND BACKBORD EINS SIND.

Dorfbildungswoche in Pfunds — Interessantes und vielfältiges Angebot

Die vierte Dorfbildungswoche in Pfunds vom 11. bis 18. Oktober 1987 kann für sich das Prädikat »wertvoll« wahrlich in Anspruch nehmen. In ihrer Thematik breit gestreut, bot sich für jeden mündigen und einigermaßen interessierten Bürger die Möglichkeit der Information und der Blickfelderweiterung.

Bereits Sonntag, der 11.10., bot dem Besucher als Auftakt ein »Zuckerl«: OSR HD Robert



OSR Dir. Robert Klien bei seinem Referat »Interessantes und neu Erforschtes aus der Dorfgeschichte«.

Klien referierte über »Interessantes und neu Erforschtes aus der Dorfgeschichte«, wobei er die Schwerpunkte der Pfarrchronik sowie den Gerichts- und Prozeßakten von Pfunds widmete. Wie der Gemeindechronist betonte, erstreckte sich seine »Grabungs- und Forschungsarbeit« auf beinahe 30 Jahre. Wie

wiegend mit der Geschichte und Entwicklung der Pfarre Pfunds, der Liebfrauenkirche in Stuben, der St. Ulrichs-Kapelle und den verschiedenen Bruderschaften.

Der zweite Teil beinhaltete Auszüge aus der Pfarr- und Dorfchronik ab 1615, in der das wirtschaftliche Leben im Dorf genau geregelt war. In diesem Zusammenhang lenkte OSR Klien die Aufmerksamkeit auf einige recht bemerkenswerte Details:

Wer wußte beispielsweise, daß im Jahre 1770 85 Geburten verzeichnet waren? — Oder gar, daß sich am 4. Mai 1677 ein gewisser Jakob Monz das siebte (!) Mal verheiratete? — Daß im Jahre 1797 122 Personen das Zeitliche segneten?

Daß auch Ortsrichter Senn und seine Tätigkeit zur Zeit der Franzoseneinfälle (1799) gewürdigt wurden, ist eine Selbstverständlichkeit im Bereich der Pfunds Geschichte.

Als man schließlich erfuhr, daß heute noch die Nachkommen von Pfunds Auswanderern in Pozuzo leben, bildete dies die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart.

Der dritte Teil befaßte sich vorwiegend mit dem Gerichtsweistum von 1303, dem ältesten Nordtirols, worin sich auch die Bezeichnung des »Schubgerichtes« findet. Weiters wurden darin die Rechte, Pflichten, Abgabevorschreibungen und die Aufgaben der Meierhöfe genauestens beschrieben.

Den Abschluß bildeten einige geradezu erheitende Köstlichkeiten aus den Prozeßakten im Landesarchiv.

Zusätzlich zu seiner ansprechenden Vortragsweise und dem bewunderswerten historischen Wissen des Chronisten trug sicher auch die Auswahl an einschlägigen Dias — als Abrundung der einzelnen Referatsteile — zum gelungenen Eröffnungsabend bei!

»Dorferneuerung muß beim Menschen be-

der Referent die Richtigkeit seiner Darlegungen:

Es herrschte die festgefügte, unerschütterliche Ordnung; der »Kleine« wurde nicht akzeptiert, an der Spitze der Gemeinsamkeit stand die »Ehre«. Dem Positiven dieser Ordnung — dem gegenseitigen Helfen — standen natürlich mehrere Negative gegenüber.

Jeder Außenseiter — sei es in kirchlicher oder



Ing. Gerhard Huber referierte über aktuelle Verkehrsprobleme und deren Lösung.

politischer Hinsicht — wurde isoliert. Oft war es die »äußere Ehre«, die sich in den Vordergrund drängte und sich von falschem Stolz ernährte!

Dann allerdings zeigten sich die ersten Anzeichen einer gewissen »Wandlung«:

Möglichkeiten des Ausweichens boten sich an; mehr Geld brachte mehr Wohlstand und — leider — mehr Neid. Die Weltordnung änderte sich, die »Wahrheit« wurde von verschiedenen Kanzeln verkündet!

Aus dieser Erkenntnis folgernd ergab sich der Kern des Referates: »Dorferneuerung muß beim Menschen beginnen!«

Häufig fehle der Mut, »die Seele im Hause zu sein, denn im Haus muß beginnen, was leuchten soll im Dorf!« — Und eben aus diesem Grunde müsse das ganze Leben Platz finden im Hause — von der Geburt bis zum Sterben!

Als eigenen Problemkreis bezeichnete Dekan Mayr die »Nachbarschaft« und verwies dabei auf die »Eigenkontrolle«:

Was trage ICH dazu bei? — Es fehle häufig an der Sorge füreinander. Der Mensch und Nachbar müsse wieder lernen, sich selbst gebrauchen zu lassen, aber auch die Scheu zu verlieren, den anderen zu gebrauchen. Nur so sei es möglich, den Nachbarn nicht als Konkurrenten, sondern als Mitmenschen zu sehen und wieder in die Welt des »auf der Hausbank Sitzens« zu finden.

Aus alledem profitiere letztlich das ganze Dorf, das ja den Begriff der »Beheimatung« zu tragen habe. Diese allerdings schließe Zusammenhalt, Heimat, Freude, Güte und Herzlichkeit mit ein!

Von sachlicheren Leitgedanken waren die

Fortsetzung nächste Seite

Herbstmode
für die ganze Familie

ModeMarktMaschler
Landeck-Perjen,
Tel. 05442-2545

vergessen Sie nicht,
bei uns ist jeder Freitag
langer Freitag
geöffnet bis 19 Uhr

beeindruckend sich die Darlegung des profunden Historikers zeigten, mag daraus hervorgehen, daß die zahlreichen Besucher während des mehr als zweistündigen Vortrages keinerlei Ermüdungserscheinungen erkennen ließen. Dies mag als Lob für das Publikum, besonders aber für den Vortragenden gewertet werden!

Der erste Teil des Referates befaßte sich vor-

ginnen!« betitelt sich der zweite Vortrag der Dorfbildungswoche.

HH Dekan Peter Mayr aus Jenbach verstand es, zu diesem Thema lebendig und lebensnah zu referieren.

»Gebt uns eine Chance!« stellte der Vortragende als Einleitung in den Raum, verbunden mit der Frage: »Wo bleibt der Mensch!«

Ausgehend vom »alten Dorf« untermauerte

40 Jahre Landesjugendreferat Tirol



Freiwilliger Arbeitseinsatz am Kauner Berg im Jahre 1949.

Das Ziel des seit 40 Jahren bestehenden Landesjugendreferates ist es, »außerschulische Jugendarbeit im Land zu fördern«. 1947 wurde damit in kleinem Rahmen begonnen: Jugendkulturwochen, Redewettbewerb, Ferienaktionen, internationaler Jugendaustausch waren die hervorstechendsten Aktionen. Über Vorschlag des Landesschulrates war am 15.12.1946 Arthur Haidl als Landesjugendreferent vom Unterrichtsministerium (Minister Dr. Felix Hurdes) bestellt worden. Erst am 30. März 1949 wurde bei einer Landeshauptleutenkonferenz in Salzburg die Bearbeitung außerschulischer Jugendangelegenheiten verfassungsmäßig den Ämtern der Landesregierungen zugewiesen. Die ersten Bemühungen galten der Zusammenarbeit der Jugendorganisationen des Landes. Zu diesem Zwecke wurde ein sogenannter Jugendbeirat ins Leben gerufen. Die erste Aktion dieses Beirates, dem Vertreter von 24 Organisationen angehörten, war im Oktober 1947 eine Resolution an die Alliierten Hochkommissare und Nationalräte zur Erreichung einer Jugendamnestie für Personen, die am

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von vorhergehender Seite

Ausführungen am Mittwoch, 14.10., geprägt: »Sind mit der Dorferneuerung die Verkehrsprobleme in Pfunds zu lösen?«

Der Referent, Ing. Gerhard Huter aus Imst, erläuterte die Verkehrsprobleme im Dorf und wies auch auf so manche Möglichkeiten einer diesbezüglichen Entschärfung hin. Besonders die Verbindung über die Innbrücke zwischen den beiden Ortsteilen DORF und STUBEN verlange eine entscheidende Regelung. Der Bau einer zweiten Innbrücke wurde ins Kalkül gezogen, ebenso wie der Umbau der Umfahrungsstraße zu einer »Unterflurtrasse«.

Ing. Huter verstand es, fruchtbare Denkanstöße zu setzen, die — hoffentlich — reale Früchte der Lösung zeitigen werden!

Den Höhepunkt der Dorfbildungswoche aber bildete wohl der Besuch des Herrn Landeshauptmannes Dipl.-Ing. Dr. Alois Partl!

Bereits vor seiner Erwählung zum »Landesvater« hatte die Gemeinde Pfunds beschlossen, ihm für seine außerordentlichen Bemühungen für die Belange des Ortes das Ehrenzeichen der Gemeinde zuzuerkennen. Im Rahmen der Dorfbildungswoche konnte nun dieser Beschluß in die Wirklichkeit umgesetzt werden.

Die örtlichen Formationen — Feuerwehr, Schützen und Musikkapelle — konnten den Landesherrn mit Gattin gebührend willkommen heißen. Ein treffenderer Rahmen für die Jungbürgerfeier wäre wohl kaum denkbar ge-

wesen, zumal der Landeshauptmann in diesem Zusammenhang die Festansprache hielt.

Über die Verleihung des Ehrenzeichens, aber auch über das Erinnerungsgeschenk — ein handgeschnitztes Relief mit »Turm« und Pfarrkirche, von HOL Rampl Eduard — zeigte er sich äußerst erfreut und überrascht. Nach dem feierlichen Abschluß durch das Abspielen der Bundeshymne rundete ein gemütliches Beisammensein von Jungbürgern und Ehrengästen in der Küche der Hauptschule



LH Dipl.-Ing. Dr. Alois Partl dankt für die Überreichung des Ehrenzeichens der Gemeinde; links Bgm. Franz Josef Köhle.
Fotos: Kurt Schmitzberger

Pfunds den feierlichen Abend ab.

Sonntag, der 18.10., hingegen stand ganz im Zeichen des Helfens und Dankens:

Die Frauen des »Sozialen Arbeitskreises« in Pfunds, kurz SAK, feierten den 10jährigen Bestand ihres Vereines. Eine Festschrift, verfaßt von HOL Walter Schranz, hatte bereits einige Tage zuvor jeden Haushalt erreicht und über das breite Tätigkeitsfeld des SAK informiert. Nun galt es, das arbeitsreiche Jahrzehnt zu feiern.

Bereits der Fest- und Dankgottesdienst war von »fräulichen Händen« organisiert und gestaltet. Ebenso wie bei der nachmittägigen Feier stand groß der Leitgedanke vor aller Augen: »Ein bißchen mehr WIR, ein bißchen weniger ICH!«

Ein abwechslungsreiches Programm sorgte am Nachmittag in der Hauptschule Pfunds für den offiziellen Jubiläumsteil, bei dem Frl. Mag. Renate Kroner das Hauptreferat hielt: »Helft den Menschen leben!«

Mit dem Ende der Festversammlung fand auch die vierte Dorfbildungswoche ihren Ausklang.

Rückblickend läßt sich das Ziel dieser Bildungsveranstaltung als durchaus erreicht betrachten:

»...etwas vom Wichtigsten einer echten Dorferneuerung, nämlich die Belebung der Dorfgemeinschaft, nicht außer acht zu lassen!«

Walter Schranz

13. März 1938 das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten. Die Wiedergründung des Jugendrotkreuzes erfolgte auf Initiative des Landesjugendreferates ebenfalls noch 1947. Jungtiroler Küche, Begabtenförderung und der Bau des »Hauses der Jugend« (fertiggestellt 1957) waren weitere erste Tätigkeits-schwerpunkte.



Die derzeitige Belegschaft der Abteilung Jugend und Familie v.l.: Willi Teix, Edwin Klien, Ernst Gutsch, Michael Kern, Erika Klapeer, Siegfried Pfeifer, Theo Pissarek, Martha Fuetsch, Hermann Girstmair, Karl Pischl. Sitzend: Elisabeth Nusser und Barbara Schiestl.

Verschiedene Jugendarbeitseinsätze auf freiwilliger Basis gab es unter den Titeln »Jugend in Not«, »Wiederaufbau der Heimat«, »Strom gibt Brot« oder »Durch Jugendarbeit Schutz der Kulturen«. Unter »Strom gibt Brot« arbeiteten ab 1947 Jugendliche — meist Mittel-schüler — in den Ferien am Bau des Gerlos-kraftwerkes mit. Auch bei der Wildbach- und Lawinerverbauung wurden junge Leute ein-gesetzt.

Hofrat Dr. Hubert Senn zur Person von Arthur Haidl: »Die Wahl dieses Mannes war mehrfach ein Glücksfall: Haidl war kein kommandieren-der Jugendführer, er hat die Jugend ihre eigen-ten Ideen verwirklichen lassen.« Den Kriti- kern, die der Ansicht sind, diese institutiona- lisierte Jugendarbeit diene in erster Linie der Gleichschaltung der Jugend im Land, diene dazu, sie via erteilte oder nicht erteilte Sub- ventionen und anderen Unterstützungen das Folgen zu lehren, hält Senn entgegen: »Nach 40 Jahren kann die Tiroler Jugend ein fast fö- deralistisches Eigenleben führen.« Etwas un- differenziert klingt es, wenn Senn meint, es sei auch Verdienst dieser Jugendarbeit, daß sie »nicht gar jeden Stumpfsinn von überall- her übernimmt oder, wie früher von einer Sei-

te diktiert, übernehmen muß.«

1974 übernahm Mag. Hermann Girstmair das Jugendreferat. Er formulierte als Schwer- punkte der Jugendarbeit:

- Das Gespräch mit jungen Menschen
- Einrichtung von Möglichkeiten der Freizeit- gestaltung
- Schaffung eines Jugendberatungsdienstes
- Dezentralisierung der Jugendarbeit
- Errichtung von entsprechenden Arbeitsge-

meinschaften in den Bezirken

- Schaffung eines zeitgemäßen Tiroler Ju- gendschutzgesetzes
- Betreuung der Grundwehrdiener
- Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbil- dung und
- Anregung zu musischer Tätigkeit

Die Installierung von »Jugendforen in den Bezirken und großen Gemeinden gestaltete sich sehr schwierig. Bittere Erfahrung: Das Bewußtsein für die Anliegen der Jugend war kaum vorhanden. Viele Bürgermeister stan- den den Anliegen der Jugendreferenten ver- ständnislos gegenüber. In einigen Gemein- den gelang es — wie etwa in Landeck — dann doch, die Einrichtung von Jugendräumen zu erreichen.

Neben Jugendberatung, der Schaffung eines neuen Jugendschutzgesetzes, Bildungsar- beit in verschiedenster Ausformung konnte auch der Jugendaustausch, mit dem es be- gann, weiter durchgeführt werden. Die Auf- bruchstimmung nach dem Krieg mündete bald in konsumorientierte Lebensweise auch der Jugendlichen. Die Aufbruchstimmung der späten sechziger und frühen siebziger Jahre schwappte nur schwach auf Tirol über, wurde hier aber (siehe Fall Kripp) fast im Kei- me erstickt. Welche Rolle dabei das Landesju- gendreferat spielte, ist noch unbeschrieben. Heute sieht man sich Dumpfheit und Resig- nation gegenüber. Die Jugend absentiert sich von der Ebene des öffentlichen Lebens oder paßt sich brav an. Wieder keine leichte Situa- tion für das Referat. Sicher ist: Zum Besten stünde alles nur dann, wenn es dieses Referat nicht brauchte.

O.P.
(Arbeitsunterlage: »zb«, Sondernummer, Oktober 87)

GEGENWARTSLITERATUR

Ostwestberlin

Wenigstens in der Literatur soll die Grenze zwischen Ost- und Westberlin aufgehoben sein. Hans Joachim Schädlich versucht, sich von Grenzen nicht beirren zu lassen. Wenn er erzählt, werden tatsächlich die Grenzen flach. In der Titelgeschichte Ostwestberlin sieht ein Erzähler ununterbrochen Reklameschriften, Preise, Sonderangebote und grelle Aufrufe. Es ist kaum zu glauben, was einem selbst auf einem kurzen Spaziergang alles angeboten wird. Hinter den Werbeangeboten verschwin- det die Stadt gänzlich, ein Brei von Zahlen, Menschaufläufen und historischen Zitaten, rinnt von Osten nach Westen und umgekehrt.

Die bedrückendste Geschichte heißt »Me- chanik«. Hier wird vorgeführt, wie im Dritten Reich mit geistig Behinderten umgesprun- gen wurde. Das Schicksal des kleinen Fritz fängt ganz harmlos an, die Familie scheint ganz gewöhnlich zu sein, bis eines Tages Fritz abgeholt wird und verschwindet. Später stellt sich heraus, daß er in Hartheim, Oberöster-

reich, umgebracht worden ist. (Auf die Ver- brechen in Hartheim hat vor Jahren bereits Franz Rieger mit seinem Roman Schatten- schweigen hingewiesen, aber im offiziellen Österreich hat man diese Hinweise nicht gerne).

Mit der Zeit fügen sich die Prosateile von Ost- westberlin zu einem Eindruck zusammen, der über allen Ideologien steht. Es wird an die Wachsamkeit appelliert, zur Vorsicht ge- mahnt, zum Widerstand gegen die glatten Dinge aufgefordert. Gerade weil so langsam und widerständig erzählt wird, wird das Buch hoffentlich nicht so schnell vergessen werden.

Hans Joachim Schädlich: Ostwestberlin. Prosa. Reinbek: Rowohlt 1987. 179 Seiten. öS 202,80.

Hans Joachim Schädlich, geb. 1935 in Rei- chenbach/Vogtland, lebt seit 1979 in West- Berlin.

Helmuth Schönauer

Wo eine Straße ist, ist Leben...

von Josef Walser

3. Teil

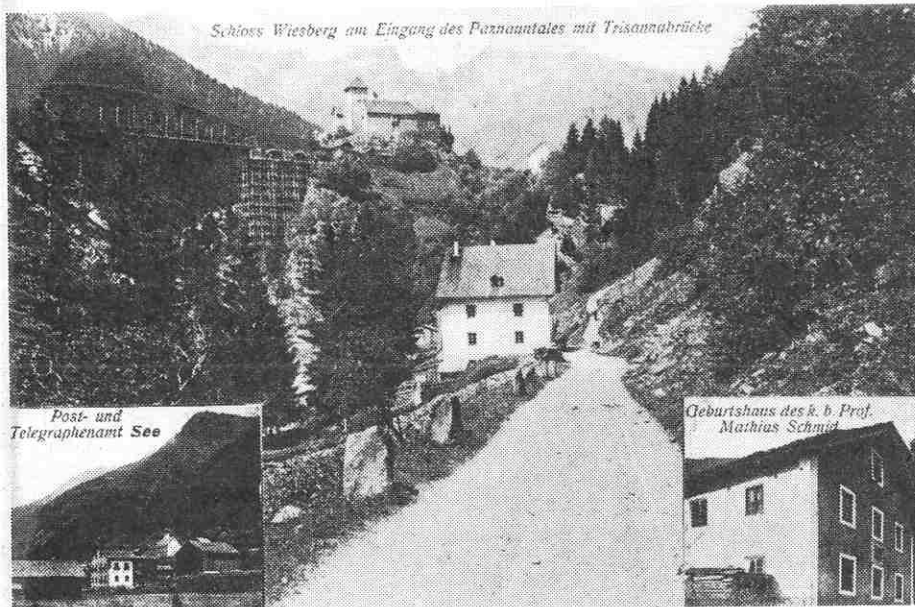
Endlich hatte das Paznaun eine fahrwürdige Straße. »Fremde« konnten nun leichter ins Tal kommen. Da die neue Straße nun im Talgrund verlief, verloren manche Gasthöfe an der »alten Straße« ihre Bedeutung und es entstanden neue an der neuen Verkehrsader. Im Jahre 1890 wurde in Wiesberg ein Zoll- bzw. Wirtshaus errichtet.

Das »Gföllwirthshaus« erhielt anlässlich des Straßenbaues an der Südseite einen Anbau mit Zugang. Die »alte Straße« führte nämlich

an der Nordseite des Gasthofes vorbei. 1887 öffnete im damals neuen »Christas Haus« (HNR. 84) in See-Au das erste »Seaber« Postamt seine Pforten.

In den Neunzigerjahren (des vorigen Jahrhunderts) entstand in See-Schnatzerau und See-Wald das »Gasthaus zum Ludwig« und das »Gasthaus Schweighofer«.

Während des Straßenbaues errichtete Gottlieb Ladner in Kappl-Lochau das »Gasthaus zu Diasbach«. (Der Gasthof trägt heute den Namen »Hirschen«).



Schloss Wiesberg am Eingang des Paznaunales mit Trisannabrücke

Post- und Telegraphenamt See

Geburtshaus des k. b. Prof. Mathias Schmid

Das »Zollhaus« in Wiesberg im Jahre 1922; Links im Bild: Das erste »Seaber« Postamt.



Gasthaus zum Ludwig

»Gasthaus zum Ludwig« in See — Schnatzerau; Heute heißt es »Gasthaus zur frohen Aussicht«.



Gruss aus Gföllhaus, bei See, im Paznaun (1900)

Das »Gföllhaus« im Jahre 1900.

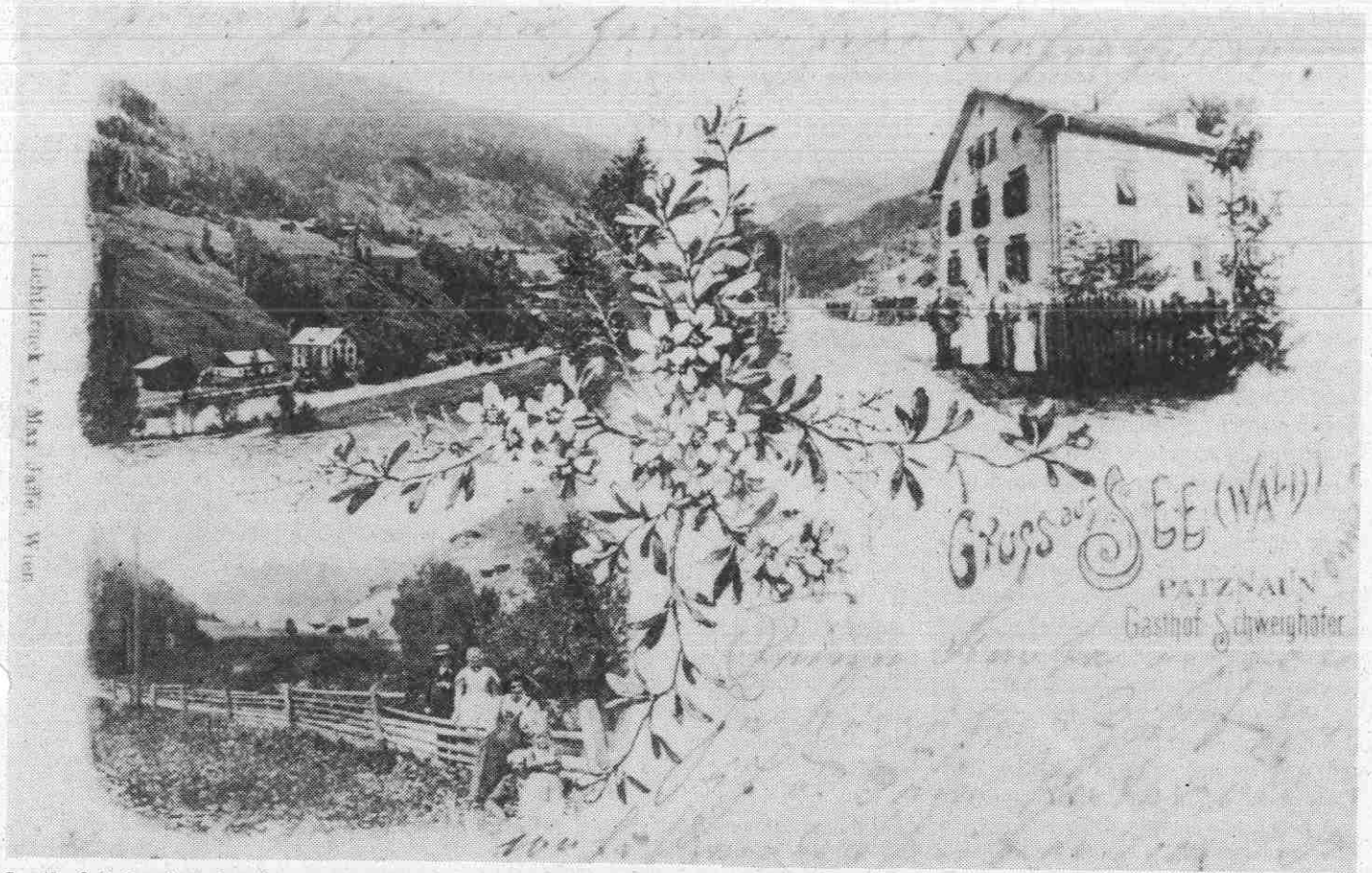


Ein sogenannter Stellwagen hält vor dem Gasthaus »Hirschen« in Kappl-Lochau. Laut Pfarrchronik Ischgl wurde das neuerbaute Wirtshaus im Jahre 1887 Sitz der Kappler Postexpedition.

In »Gritsch«, auf halbem Weg zwischen der Ulmicher und Vesuler Brücke, wurde in den Jahren 1888/1889 ein Wirtshaus bzw. eine Bäckerei erbaut. In der Nacht vom 2. zum 3. September 1892 brannte das »Wirtshaus zu Gritsch« ab und wurde nicht mehr aufgebaut. Im Weiler Ebene, Gemeinde Ischgl, eröffnete an der Stelle, wo heute das Gasthaus »Tannenhof« steht, im Jahre 1886 Anton Zangerl ein »Gasthaus zur neuen Straße«. Durch die rege Tätigkeit des Deutsch-Österreichischen Alpenvereines wurde das Paznaun jetzt auch weiteren Kreisen bekannt.

1889 wurde die Heidelberger Hütte im Fimbertal und 1896 die Ascherhütte am Rotpleiskopf eröffnet.

Josef Walser



Gasthof »Schweighofer« im Jahre 1900.



Das Gasthaus »Tannenhof«, das ehemalige »Gasthaus zur neuen Straße«, in Ebene, Gemeinde Ischgl, um 1960/1965; 1981 wurde das Haus abgetragen und ein stattlicher Gasthof errichtet.

Allerseelengedanken

Ein Grab auf dem Friedhof predigt in seiner tiefen Lautlosigkeit oft eindringlicher als der Priester am Altar.

Diese Erde ist ja reich an Sonnenlicht und Freuden, aber erst der Hinblick auf den Tod gibt allem eine Weihe.

Am Tod stirbt nur der Leib —
am Leben stirbt die Seele.

Tod kommt von außen;

Auferstehung muß von innen kommen.

Zu keinem lebenden Menschen können wir ein so eindeutiges Verhältnis haben wie zu denen, die nicht mehr sind.

Wie du den Tod erkennst, so wirst du ihn tragen.

Einer nur löst Lebensrätsel, und der eine ist —
der Tod.

Erlösung ist wie ein kurzer scharfer Schnitt,
der uns von langen Trauerfäden schneidet.

Drei heilige Räume unter himmlischen Sonnen stehen hinieden: eine Wiege voll Träume, ein Bett voll Wonne und ein Sarg voll Frieden. Die Achtung vor den Toten wandelt sich leicht in Liebe zu den Lebendigen.

Wache auf, jeden Tag, als ob es der erste wäre,
schlafe ein, jeden Tag, als ob es der letzte wäre.

Wir gingen niemals lieblos auseinander, wenn wir bedächten, es könnt' Abschied sein.

(Gesammelt von Ida Rief-Aloys)

In Nauders tanzt ein Hotel beim allgemeinen architektonischen Tirolerabend nicht mit

Geht man zur Zeit durch unsere Fremdenverkehrsorte, so muß man leider feststellen, daß die Masse der Un-Architektur noch größer geworden ist. In Nauders gibt es eine erfreuliche Ausnahme.

Das Denkmalamt und die Raumordnung warnen davor, daß neben Schloß Naudersberg und der alten Leonhardkapelle heute nicht ein Riesenbau im Lederhosenstil steht. Kommt man nach Nauders, fällt einem der Baukörper des Schloßhotels Micheluzzi bald angenehm ins Auge. Und es ist zu vermuten, daß es Gästen aus dem Ausland ähnlich ergeht. Auch wenn jemand für Architektur keine Antenne hat, fällt ihm das Haus trotzdem auf. Und was bezweckt man mit dem äußeren Erscheinungsbild eines Hotels letztlich anderes? Jene, die meinen, ins Gebirge gehöre unbedingt eine aufgeblasene Almhütte und die nach dieser Meinung auch handeln (in der Dorfmitte sieht man wieder ein Beispiel dafür), handeln kommerziell unklug. Warum? Weil sie sich so mit ihrem Haus überhaupt nicht von der rustikalen Massenware abheben. Schon aus diesem Grunde darf man der Familie Micheluzzi gratulieren. Denkmalamt und Raumordnung haben ihnen — wenn auch gegen ihren Willen — einen guten Dienst erwiesen. Dies wird die Zukunft zeigen. Nach Plänen von Architekt Norbert Heltschl

entstand also in Nauders ein Hotel, das als gutes Beispiel dafür angesehen werden darf, wie Hotelbauten im Alpenraum aussehen könnten. Ein Beispiel dafür, daß solche architektonischen Linien und Formen weitaus besser mit der Landschaft harmonisieren als jene der fatalen Super-Almhütten.

In den zwanziger und dreißiger Jahren gab es auch im Bereich des Hotelbaues gute Ansätze in unserem Land. Man denke etwa an das »Hochfirst« in Obergurgl, das Hotel auf der Seegrube, die nach Plänen von Franz Baumann errichtet wurden, oder an das Hotel »Berghof« von Siegfried Mazagg in Seefeld. Die Blut- und Boden-Ideologie des Dritten Reiches radierte auch diese gute Architektur aus. Davon haben wir uns bis heute nicht erholt.

Architekt Norbert Heltschl sah als seine erste Aufgabe bei der Planung des Nauderer Schloßhotels, in Einklang mit der architektonischen Sprache zu treten, die von Schloß Naudersberg und der alten Kapelle ausgeht, diese jedoch in unsere Zeit zu übersetzen. Es

war ein mühevoller Versuch, denn das Verständnis für solches Tun ist in der Bevölkerung noch nicht vorhanden. Es ist auch allzu schwierig, plötzlich von der allgemeinen architektonischen Unqualität zum Verständnis von Qualität zu gelangen. Es fehlen fast alle Voraussetzungen dafür. Deshalb sei beim Bau durch Planabänderungen auch einiges schiefgegangen.

Die Volksmeinung »Die Deutschen wollen das so« ist anhand des Schloßhotels Micheluzzi sicher zu widerlegen. Der Gast, der zu uns kommt, bringt auch Bildung mit, und viele Deutsche werden beweisen, daß sie es gar nicht so haben wollen, wie biedere Älppler es vermuten.

O.P.

Poesiealbum

»Wir haben die Schwierigkeiten, die wir vor uns haben, noch nicht hinter uns«

(SPÖ-Zentralsekretär H. Keller im Mittagsjournal)

Ihm ins Poesiealbum:

»Berge versetzen gehört zu meiner Ausbildung« sagte die Ameise.

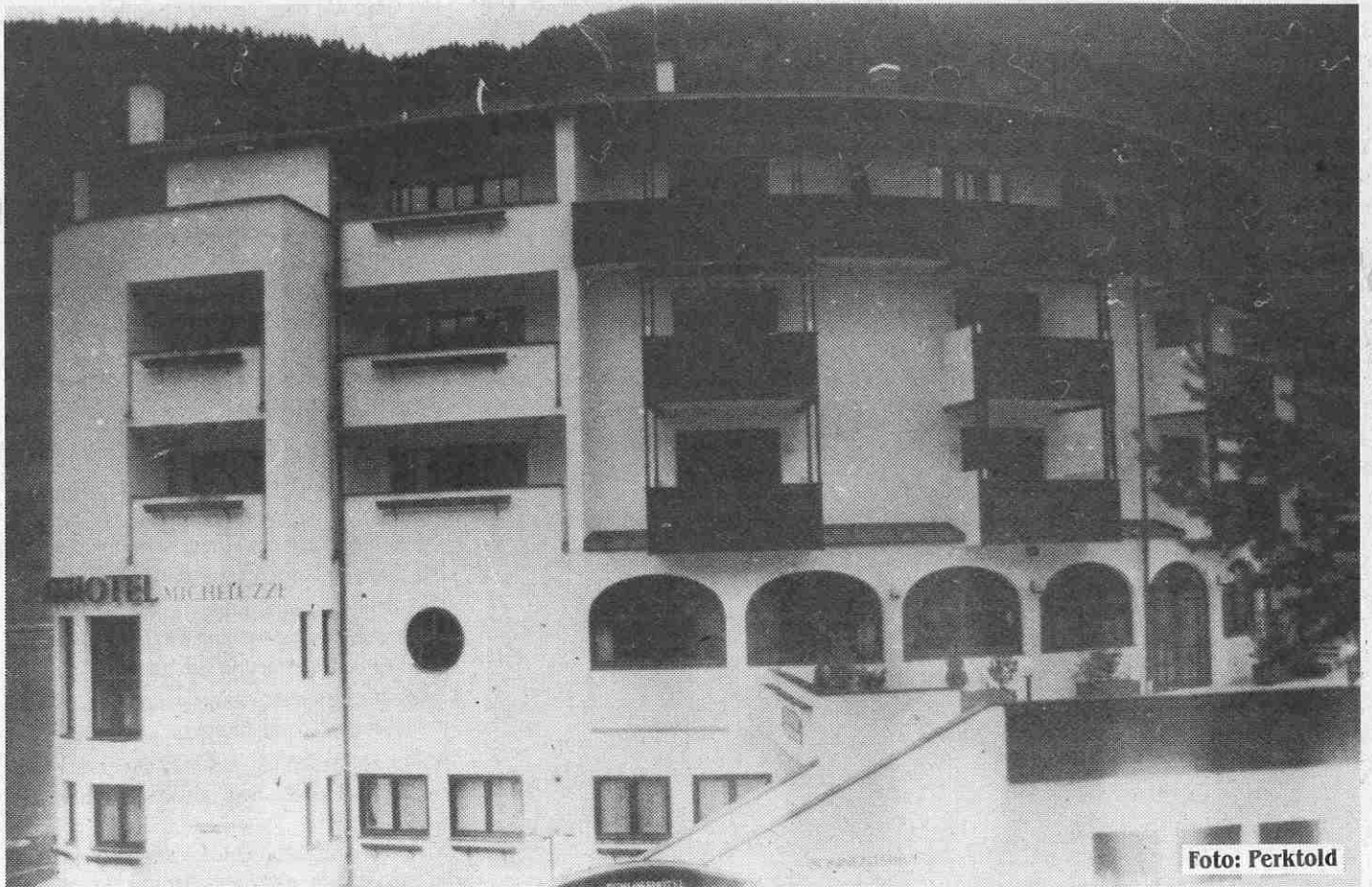


Foto: Perktold

Das neue Schloßhotel, das von Architekt Norbert Heltschl geplant wurde, öffnet sich zur Sonne nach Süden und Westen. Nach dem ursprünglichen, von Raumordnung und Denkmalamt abgelehnten Plan (nicht von Heltschl) hätte es nach Norden ins Dorf geschaut.

Schölfeler und Greaschtata

I. Teil

Toni Pircher aus Ried wurde im Zusammenhang mit dem bevorstehenden »Jahr 50 nach dem Anschluß«, der Causa Sinowatz und der Debatte um Waldheim wie viele andere an seine Jugendzeit im Dritten Reich erinnert. Er legte einen Teil dieser Erinnerungen schriftlich nieder. Wir bringen daraus in drei Folgen etliche Passagen als Dokumente »erlebter Geschichte«, die in der offiziellen Geschichtsschreibung kaum berücksichtigt werden.

Verhungert ist in den 30er Jahren, zumindest auf dem Lande, niemand, aber knapp war es schon und einen Heißhunger hatte man als junger Mensch immer. So nahm man sich, wenn vormittags die »Schölfeler« für die »Greaschtata« auf Mittag kochten, gar nicht Zeit, diese von der Mutter heimlich »Entwendeten« gar noch abzuhäuten. Man ersparte sich diese Arbeit und verputzte sie mitsamt der »Schölfel«. Eigenartigerweise schmeckten sie sogar recht köstlich: die »Schölfel« muß doch eine Art Würze gewesen sein.

Zur Jause in der Schule gab es normalerweise ein Stück trockenes altes Leabalabrot, ein Apfel dazu bildete schon eine Ausnahme. Schokolade kannte man mehr vom Hören als vom Sehen. In der Früh gab es das ganze Jahr Türggaribl, am Abend regelmäßig Brennsuppe, danach Milch und Brocka. Weißbrockbrocka oder gar Bröizabrocka erinnerten schon mehr an höhere Feiertage. Na, wir waren »gesund und gfräsi! Bei der Arbeit mußten wir schon fast einen Erwachsenen stellen, und das war gar nicht so kinderschädlich, wie sie heute tun, wo Kinderarbeit fast gerichtlich geahndet wird. Nur beim Sport ahndet niemand, auch wenn die Kinder die Zungen heraushängen und vor Ermattung daliegen, als wenn sie die Letzte Ölung bräuchten. Nein, ich will unsere Vorfahren nicht schlecht machen, sie nahmen schon auch Rücksicht auf uns, wenn sie sahen, daß der gute Wille allein zu wenig war. Dabei meine ich nicht die Rücksicht eines Paznauner Bauern, der im Winter jeden Tag einen Schlitten voll Äste von seinem Haufen im Walde holte und die Äste immer unten herauszog. Sein Nachbar, der dazukam, wunderte sich über die Anstrengung und tat dies kund. Der Bauer sagte: »Jo waascht, nomittag hat dr Bua schualfrei, der kann sie noch vo oba nehma«. Ja, in der Schule gab es noch Kopfnüsse und »bei da Oahrwaschl noihma«, was heute wegen Gesundheitsschädigung und bleibenden Folgen verboten ist.

Schuhe mußten solange wie irgendwie möglich halten. Daher wurden dicke schafwollene Socken angezogen, ehe der Vater damit zum Schuster ging. Ein zweites ebensolches Paar wurde mitgenommen und dort vor dem Maßnehmen über das erste Paar darübergezogen. Nun legte der Meister ein Zeitungsblatt auf den Boden, da mußte man, sein ganzes Gewicht auf einen Fuß legend, draufstehen. Er

zog die Umriss des nunmehrigen Plattfußes mit einem Bleistift nach und die Schuhgröße war bestimmt. Damit dem Meister ja kein Irrtum unterlaufe, sagte der Vater noch: »Aber ja groß gnuag mocha!« Wenn man nun noch hinzufügt, daß diese Schuhe mit Nägeln — außenherum mit Stoßnägeln — schwer bestückt waren, braucht man nicht mehr betonen, daß sie wirklich auf Jahre hinaus dienen. Mit dem lodenen »Gwantla« war es äh-

Unsere **modischen** und **sportlichen Mützen** und Schals in den neuen Farben und Designs können Sie direkt in unserer Strickerei Pfunds - Dorf 346 kaufen.

Öffnungszeiten:

Montag — Samstag 8—12 und 14—19 Uhr

Marianne Rauch

Strickmützen - Spezialerzeugung, Pfunds

lich, doch ich glaube, es genügt die vorangegangene Beschreibung.

Im Jahre 1927, da war ich 9 Jahre alt, richtete die Rieder Mure ziemlich große Verwüstungen an. Der Inn floß zur damaligen Zeit ab der Rieder Innbrücke scharf nach rechts zum heutigen Bauhof der Straßenverwaltung und weiter an der rechten Talseite entlang bis dahin, wo heute der Kanal des abgearbeiteten Wassers des Tiwag-Kraftwerkes in den Inn mündet.

Durch diese Mure wurde der Inn gestaut, so daß das Rieder Unterdorf, wo ich damals zu Hause war, teilweise unter Wasser gesetzt wurde. Für die damals Erwachsenen war das natürlich mit großen Schwierigkeiten verbunden; man kann sich leicht vorstellen, was das für eine Arbeit war, wo damals alles von Hand aufgeräumt werden mußte. Für uns Buben war das Ganze eher »hötzi«. Da das Hochwasser die Tennentore aus den Angeln hob, boten sich diese als Flöße an, und so ruderten wir mit Hilfe von Zaunlatten in der Gegend herum.

Die folgenden Jahre ging während des Sommers immer die Angst um, es könnte wieder so einen scheußlichen Murbruch geben. Jedes Hochwetter ließ die Angst steigen, gar, wenn es ab und zu zu hageln begann. Angestrengt horchte alles in Richtung des Fendler Baches, ob nicht schon bald das unheimliche

Getöse und Gerumpel zu hören wäre. Bei solchen Hochgewittern wurden auch regelmäßig die Kirchenglocken geläutet; es hieß, die Schallwellen derselben vertrieben die Wetterwolken.

Der Rieder Bürgermeister und spätere Ökonomierat Franz Schuler brachte es dank seiner Verbindungen bis zu den Ministern nach Wien zustande, daß sowohl das Murabbruchgebiet verbaut als auch das Innbett in der Länge von etwa 2 km verlegt wurde.

Im Abbruchgebiet der Mure wurden Sperren eingebaut. Der Kies wurde an Ort und Stelle durch Waschen gewonnen, der Zement mit Mulis hinaufgesäumt. Im Turnus konnte jeder Rieder während des Sommers einmal für die Zeit von zwei Wochen bezahlte Arbeit finden. Es war nicht viel, aber besser als nichts. Die Zementlieferung führte Konrad Schöpf durch. Er war Tag und Nacht auf den Beinen, und man gab ihm scherzhalber den Namen

»Hafermotorchauffeur«.

Was die Verlegung des Innbettes betrifft, so war es ein Nutzen in zweierlei Hinsicht: einmal erhielt der Inn einen kürzeren daher auch schnelleren Lauf und konnte durch eine Mure nicht mehr gestaut werden, zum anderen war es Arbeitsbeschaffung für Hunderte von Leuten in jener arbeitslosen Zeit und zwar auf Jahre hinaus. Kann sich das heute jemand von der jungen Generation vorstellen, daß man solche Erd- und Schottermassen nur mit Pickel und Schaufel bewegt und daß die Uferbefestigungen mit großen Steinen, wie sie heute noch sichtbar sind, ebenfalls rein händisch hergestellt wurden? Nur der Transport des Materials erfolgte mit einer Garnitur Loren (Kipper), gezogen von einer kohlegetriebenen Lok, in Schmalspur.

In jener Zeit, 1933 wird es gewesen sein, wurde aus der Not heraus der **FAD** (Freiwilliger Arbeitsdienst) gegründet. Im Komplex der damaligen alten Post, heute Kaufhaus Raich, entstand das Hauptlager mit Küche und Verwaltung, im heutigen Wohnhaus des Robert Stecher war Lager II und bei der Gärtnerei Alphons Lager III.

Das war damals die Zeit der Handwerksburschen, Schnallendrucker nannte man sie. An manchen Sommertagen konnte man tatsächlich so bis gegen hundert zählen und sie ga-

Fortsetzung nächste Seite

Der Tod des Vaters

Von Josef Leitgeb

Am Bett des Vaters standen die Mutter und ihr Bruder. Der Onkel trug den himmelblauen Rock eines Kaiserjägeroffiziers, er war zu einer Waffenübung nach Innsbruck gekommen. Er beugte sich über den Kranken, während die Mutter die Lampe über das Bett hielt. Das Licht fiel von der Seite her auf Vaters Gesicht und machte die Zeichnung der Züge, an der schon der Verfall arbeitete, erschreckend deutlich; die schwarzen Bartstoppeln vertiefte den Schatten und hob das Wachsgelb von Stirn und Nase leuchtend hervor. Ich blieb an der Türe stehen, zitternd vor Kälte und Angst. Als sich der Onkel aufrichtete, sah der Vater mit unsäglich flehendem Blick zu ihm auf und — er mußte plötzlich seines nahen Todes gewiß worden sein — die Hände falteten sich wie die eines betenden Kindes, er streckte sie stumm empor, Tränen füllten seine Augen, mir aber schnitt die Gebärde des Mannes, von dem ich Gefühlsäußerungen nie anders als in humorvoller Fröhlichkeit erfahren hatte, so grausam ins Herz, daß ich fassungslos zu schluchzen begann. Ich fühlte plötzlich, wie ausgeweglos alles war, wie nutzlos die Medizin auf dem Nachtkästchen, wie vergeblich die Bitten des Vaters um noch ein paar Jahre Leben. Unerbittlich ging es zu Ende, und ein Erbarmen, wie ich es bis dahin nicht gekannt hatte, brannte mir die Kehle herauf. In diesem Augenblick verlor ich den Vater. Wie grausam war doch die Macht, die einen Menschen, der nicht sterben wollte, dennoch zu sterben zwang!

Von Stund an war das gewaltsame Wesen des Todes im ganzen Hause zu fühlen, das Zimmer des Sterbenden genügte ihm nicht, kalten Schatten gleich langte er nach Kammern und Küche, überall machte er das At-

men schwer, löschte das Lachen aus, dämpfte die Stimmen und stellte jedes Ding in ein gespensterblasses Licht, jeden Gedanken vor eine ausweglose Wand. Es war, als verkröche sich das Leben vor der allgegenwärtigen Drohung, die Mutter tat wohl ihre Arbeit, sie sprach mit uns, aber ihr verweintes Gesicht war fort, vielleicht neigte es sich gerade über das des Vaters oder es legte sich ihm in den Arm, hungernd nach Zärtlichkeit, denn wie kurz waren die Wochen der Freude gewesen, zu denen ihr sorgsam bewahrtes Herz leidenschaftlicher erwacht war als das des Vaters! Noch war es kein Jahr, daß sie unter dem Birnbaum gesessen, den schmalen Myrthenkranz im Haar, eine späte, aber um so inniger blühende Braut, den Bräutigam neben sich, der sich noch einmal fröhlich verjüngt gegen sie lehnte. Und nun entglitt er ihr, keine Liebe war stark genug, ihn zu halten, ihr blieb nichts als Mühsal, Dürftigkeit und die Sorge für zwei Heranwachsende, die nicht ihr Fleisch und Blut waren.

Eines Abends rief mich der Vater zu sich. Fremder noch als in den letzten Wochen lag er in den Kissen, ich trat zögernd und bangen Herzens ans Bett, zu keinem Worte fähig. Er nahm meine Hand und behielt sie lange in der seinen; er schwieg. Nur seine Augen sprachen; sie klammerten sich an die meinen, und wenn es einem Vierzehnjährigen auch fast unerträglich ist, mit Hand und Blick so festgehalten zu werden, es war nicht möglich, dem zwingenden Anspruch des Augenblicks zu entrinnen. Wieder verließ den Vater die ihm eigene Art, sein Gefühlsleben fast spaßhaft zu verhüllen, sein Herz lag bloß und er zwang mich, es so lange anzusehen, als ihn nach meiner Nähe verlangte. Ich fühlte, er nahm

Abschied, aber in seinem Blick war nicht nur unendliche Trauer, unendliches Weh, sondern auch der beschwörende Anruf: sei und bleib, der du sein sollst! Ich verstand ihn genau, er war Manns genug, zu fordern, daß man das Bild, das er vom Menschen hatte, als Vorbild achte und ihm nachlebe, wie er es zeitlebens getan hatte. Ich fühlte in diesen Minuten nicht die Schwere der Forderung, ich fühlte nur die Innigkeit seiner Bitte und die Scham darüber, daß er mich, der ein Kind war, so rührend bat. Welch ein Glück, daß er nicht sprach — ich wäre nicht der kleinsten Antwort fähig gewesen, in dem Schwall von Empfindung wäre jedes Wort erstickt.

Zwei Tage später ging es zu Ende. Es war qualvoll, den Vater sterben zu sehen. Die Mutter hatte die geweihte Kerze angezündet, sie flackerte armselig in der morgendlichen Helle, die jeden Gegenstand im Zimmer grausam deutlich machte. Ja, grausam — denn daß sich das Sterben in den Räumen des Lebens vollzug, neben den Dingen, die mit uns weiterlebten, die immer gleich willig zur Hand waren und uns die Stunde wohllich machten, steigerte noch die Schrecklichkeit des Todes. Als dann der Vater an uns keinen Anteil mehr nahm, auch nicht, wenn ihm die Mutter den Todesschweiß vom Gesicht wischte, als nur noch sein starkes Herz lebte und die Lunge sinnlos zu immer qualvolleren Stößen zwang, als das schwere, röchelnde Ziehen stundenlang anhielt und den Sterbenden kein Wort, kein Blick mehr erreichte, da bat ich im stillen inständig, es möge endlich aus sein — erbarmungslos verlangte das Leben sein Recht. Nicht einmal mehr für den Schmerz um den Verlorenen hatte es Raum, es wandte sich, hungernd nach Tätigkeit und Bewegung, fast gierig den Aufgaben zu, die sich im Augenblick ergaben, und besonders eifrig jenen, die sich nur außer Haus erledigen ließen.

Denn noch immer hielt der Tod die Räume fest. Man hatte Vaters Leiche in die Stube im Erdgeschoß gebracht und dort aufgebahrt. Die Tür, die eine Staffel höher lag als der Hausflur, stand Tag und Nacht offen, Tag und Nacht brannten die Kerzen und mischten ihren beklemmenden Geruch in den der verwelkenden Blumen, Tag und Nacht saß ein altes Weiblein neben dem Sarg, bald betete es, bald schlief es; dies dauerte drei Tage, aber sie schienen kein Ende zu nehmen, und der Geruch des Todes durchzog bald das ganze Haus, er legte sich in jeden Winkel, schwer, süßlich, wie dichtes Gift. Sobald ich den Hausflur betrat, hielt ich den Atem an, hastete an dem offenen Zimmer vorbei, jeden Blick in den schwarzen, künstlich erhellten Raum ängstlich vermeidend, eilte die Stiege hinauf und schöpfte erst wieder Luft, wenn ich in unserer Kammer war, in der nun Tag für Tag die Fen-

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von vorhergehender Seite

ben sich wirklich manchmal die Türschnalle in die Hand. Viele davon, zumindest die arbeitswillig waren, kamen beim F A D unter. Die meisten blieben nur kurz, wenige länger, einzelne jahrelang. Überflüssig zu sagen, daß das Ganze ein bunt gewürfelter Haufen war. Doch bei Pickel und Schaufel waren sie alle eines Sinnes, der Baron und ehemalige Hofrat genauso wie der aufgehauste Gewerbetreibende oder der entlassene Sträfling. Es wird gut sein, daß noch Leute leben, die darüber genau Bescheid wissen oder selbst bei diesem F A D gewesen sind wie auch ich. Die Jungen kämen sicher in Versuchung, mich einen »Aufschneider« zu nennen, wenn sie folgende Angaben lesen, zu deren besserem Verständnis ich anführe, daß eine Halbe offenes Bier damals 50 Groschen gekostet hat.

Die Arbeitszeit pro Woche war allgemein 48 Stunden, so auch beim F A D. Es gab je Tag drei Mahlzeiten, auch samstags und sonntags. Als Barbezahlung bekam man pro Tag 50 Groschen »abzugfrei« und 10 Zigaretten. Nach 80 Tagen gab es ein Paar Schuhe und nach weiteren 160 Tagen einen Anzug, den man sich nach seiner Wahl machen lassen konnte. Der Stoff war einheitlich, nämlich anthrazitfarbener Loden und die meisten ließen sich Knickerbocker mit dazupassendem Oberteil anfertigen. Außer diesem Anzug hatte man einen F A D-eigenen Drillich für die Arbeit und eine Art Uniform mit Mütze zum Ausgehen, auch wurde immer wieder einmal exerziert — der Ordnung halber. Drillich und Uniform mußten beim Ausscheiden aus dem Verein wieder abgegeben werden. Gearbeitet wurde sehr fleißig, 16 bis 18 solcher Kipper zu je $\frac{3}{4}$ m³ Schotter, gelockert und aufgeladen, war eine Tagesleistung für 8 Stunden.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 1.11.1987: Allerheiligen — 31. Sonntag im Jahreskreis. 8.30 Uhr Hl. Messe für Verst. der Fam. Walch + Kappacher, 10.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde und für verst. Eltern Pliesnig, 19.00 Uhr Hl. Messe für Alois und Anna Holzer.

Montag, 2.11.1987: Allerseelen. 7.00 Uhr Hl. Messe für die Wohltäter des Klosters und für verst. Eltern, Schwiegereltern und Geschwister der Familie Zangerl.

Dienstag, 3.11.1987: 7.00 Uhr Hl. Messe für Albert Holzer und für Christine Wallner geb. Leiter.

Mittwoch, 4.11.1987: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josef und Katharina Buchmair und für Karl Sturm, 18.00 Uhr Kindergebet.

Donnerstag, 5.11.1987: 7.00 Uhr Hl. Messe für Engelbert Marth und für Roman Tilg + Verst. der Fam. Mungenast.

Freitag, 6.11.1987: Herz-Jesu-Freitag, 7.00 Uhr Hl. Messe für Verst. der Fam. Rudig und Schuler, 19.00 Uhr Hl. Messe für Luise und Josef Pircher.

Fortsetzung von vorhergehender Seite

ster offen standen, wie es der Arzt befohlen hatte.

Ich verstand mich selbst nicht: bis in welche Ferne konnte einem ein Mensch verloren gehen, den man geliebt hatte, seit man auf der Welt war! Immer wieder sann ich dem Grauen nach, das von der Leiche ausging und das mir das Bild des Vaters so völlig zerstörte, daß ich in Wahrheit nur noch den einen Wunsch hatte: wäre er doch endlich aus dem Haus! Nichts konnte mir schnell genug gehen, und wenn es auch Augenblicke gab, in denen ich mich nach dem Gefühl des Schmerzes sehnte — denn ich begriff sehr wohl, daß mein kalter Abscheu schlimmer als eine Sünde war —, der Schmerz kam nicht, er ließ sich so wenig herbefehlen wie die Reue vor der ersten Beichte oder die Festesfreude am Tag der Firmung. Nichts ließ sich befehlen, man war, der man war, und blieb es, auch gegen sein besseres Wissen und Gefühl.

Daß der Tod des Vaters mit dem Ende meiner Kindheit zusammenfiel, gab ihm einen heimlich tieferen Sinn: das neue Leben, vor dem ich stand, war der väterlichen Gewalt und damit dem Wächter und Richter entzogen, ein verführerischer Schimmer von Freiheit lag schon über der nächsten Zukunft. Zögernd zuerst, dann immer kecker wagte sich der Gedanke vor, der Vater habe um dieser Freiheit willen sterben müssen. Mir schauderte bei solchem Spiel der Phantasie, ich begann mich zu hasen und wußte doch, daß ich mich über alles liebte.

Samstag, 7.11.1987: 19.00 Uhr Hl. Messe für Josef Gosch und für Robert Thurner (Gebtg.) + Johann Röck (Jhm.).

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 1.11.1987: Hochfest Allerheiligen — Ablaßtag, 8.30 Uhr Hl. Amt für die Pfarrfamilie, 10.30 Uhr 1. Jahresamt für Johann Schuler, 13.30 Uhr Seelenrosenkranz, 14.00 Uhr Predigt im Friedhof und Gräbersegnung. Montag, 2.11.1987: Allerseelen. 8.00 Uhr Requiem für alle armen Seelen Jahresamt für Eltern und Geschwister Ladner, 17.15 Uhr Seelenrosenkranz.

Dienstag, 3.11.1987: Hl. Hubert. 19.30 Uhr Jahresamt für Albert Zangerl.

Mittwoch, 4.11.1987: Hl. Karl Borromäus. 7.15 Uhr Schülermesse für Dekan Karl Knapp.

Donnerstag, 5.11.1987: 19.30 Uhr Jahresamt für Serafin Scheiber und hl. Stunde um geistliche Berufe.

Freitag, 6.11.1987: Herz-Jesu-Freitag mit Pfarrcaritasopfer. 7.15 Uhr Jahresamt für Viktor und Maria Zollet.

Samstag, 7.11.1987: Priestersamstag. 7.15 Uhr Jahresmesse für Franz und Julie Jäger, 19.30 Uhr Jahresamt für Maria Falch.

Sonntag, 8.11.1987: 32. Sonntag im Jahreskreis — Seelenonntag, 8.30 Uhr Hl. Amt für die Pfarrfamilie und Kriegerehrung, 10.30 Uhr Jahresamt für Reinhard Gstir und verst. Eltern Franz und Balbina, 19.30 Uhr Segenandacht.

Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 1.11.1987: Allerheiligen. 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Walter Steiner, Ida Eberle, Johann Ertl (anschl. Beichtgelegenheit), 13.30 Uhr Rosenkranz für die Verstr., 14.00 Uhr Predigt und Segnung der Gräber, 19.00 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Ing. Franz Neudeck, Franz Hechenberger, Hubert Wanek (anschl. Beichte). Durch die neue Lautsprecheranlage kann bereits der Rosenkranz am ganzen Friedhof mitgebetet werden. Wir bitten zum letztenmal um einen finanziellen Beitrag.

Montag, 2.11.1987: Allerseelen. 9.00 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an alle Verstorbenen, Gräbersegnung, anschl. Beichtgelegenheit, 19.00 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Josef Kleinheinz, Fam. Bombardelli, Verst. der Fam. Thurnes, Roman Tilg.

Dienstag, 3.11.1987: 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Hans Schweißgut (Zams), Maria Maier, Maria Strolz, 20 Uhr Taufgespräch.

Mittwoch, 4.11.1987: 6.00 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an die Kranken unserer Pfarrgemeinde und der Lebenden und Verstorbenen aller Gottesdienstteilnehmer.

Donnerstag, 5.11.1987: 7.15 Uhr Frühgebet der Volksschulkinder, 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Karl Klomberg, Hermann und Anna Schöpf, Heinrich und Maria Falger, Martin.

Freitag, 6.11.1987: 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Egon Pinzger, Adelheid Geiger, Alois und Paula Pircher und Amalia Carnot, 20.00 Uhr Bibel-Gespräch.

Samstag, 7.11.1987: 7.00 Uhr Frühgebet der Hauptschüler, 9.00 Uhr Krankenkommunion, 16.00 Uhr Hl. Messe im Altersheim mit Gedenken an Pfarrer Alois Juen, Flora Sarella, Johann Folie, 17.00 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Vorabendmesse mit Gedenken an Helga Oberweger-Scherl, Heinrich Patsch, verst. Eltern Thurner-Klingler.

Sonntag, 8.11.1987: 32. Sonntag im Jahreskreis. 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Josefine Schwarz, Karl Trentinaglia, Elfriede Egger (1. Jahrtag), Berta Triendl (1. Jahrtag), 14.30 Uhr Tauf-Feier, 19.00 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Fam. Schütz, Franz und Maria Erhart, Dr. Wilhelm und Luise Koubeck.

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 1.11.1987: Allerheiligen. 9.00 Uhr feierl. Hochamt für die Pfarrgemeinde, ab 19.00 Uhr Beichtgelegenheit (Aushilfe), 19.30 Uhr hl. Messe für Franz Rosina und Erwin Falger und verst. Eltern Trenkwalders-Schranz.

Montag, 2.11.1987: Allerseelen. 8.00 Uhr hl. Messe für verst. Eltern und Rudolf und Olga Zangerl, 16.30 Uhr Kindermesse für die Armen Seelen nach Meinung, 19.30 Uhr feierl. Requiem für alle Verstr. unserer Pfarrgemeinde.

Dienstag, 3.11.1987: Hl. Martin v. Porres. 19.30 Uhr Jugendmesse für Verst. der Fam. Rudolf Schimpfößl und Kurz Christl und Midi Huber.

Mittwoch, 4.11.1987: Hl. Karl Borromäus. 8.00 Uhr Frauenmesse für Verst. Kraxner-Perktold und Karl Ginther, 19.30 Uhr Rosenkranz für die Armen Seelen.

Donnerstag, 5.11.1987: 16.30 Uhr Kindermesse für Hans Walch nach Meinung Nigg, 19.30 Uhr Rosenkranz für die Armen Seelen.

Freitag, 6.11.1987: Herz-Jesu-Freitag (Krankenkommunion) ab 19.00 Uhr Beichtgelegenheit (Aushilfe), 19.30 Uhr hl. Amt für Heinrich Stark und Hermann Scheiber anschließend Aussetzung zur nächtl. Anbetung um Priesterberufe.

Samstag, 7.11.1987: Herz-Mariä-Samstag. 6.00 Uhr Herz-Mariä-Feier und Einsetzung, 16.30 Uhr Kinderrosenkranz / Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr hl. Messe zur Ehren des Unbefleckten Herzens Mariä für Josef Walch und Franz und Maria Erhart.

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 1.11.1987: 9.30 Uhr Landeck, 14.00 Uhr Landeck ökum. Friedhofsfeier, 17.00 Uhr St. Anton.

Sonntag, 8.11.1987: 9.30 Uhr Imst.

Die Arbeiter und Angestellten der Gemeinde Grins möchten dem Bürgermeister für den wunderschönen Betriebsausflug nach Südtirol recht herzlich danken!
Die Belegschaft

**Stadtgemeinde Landeck
Verkehrssperre
Prandtauerweg**

Wegen Bauarbeiten an der Straßenstützmauer beim Haus Prandtauerweg Nr. 5 (vor der ersten Kehre) kommt es ab dem 2. November zu zeitweisen Verkehrssperren am Prandtauerweg für Kraftfahrzeuge. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt über die neue Landesstraße nach Stanz. Die Straßensperren werden bei der Bierkellerkurve, bei der Burschbrücke und bei der Einmündung des Prandtauerweges in die Landesstraße nach Stanz angekündigt.

Der Bürgermeister:
Anton Brauch eh.

Frauen Zentrum Frauen Haus

Frauen helfen Frauen

Museumstraße 10/1.,
6020 Innsbruck

Montag bis Freitag von
9 bis 14 Uhr
durchgehend und
nach Vereinbarung

Telefon (05222) 20977

„Frau in der Wirtschaft“ veranstaltet am Dienstag, den 3.11.87 um 19.30 Uhr in der **Bruggner Stubn die übliche Arbeitsrunde. Es ladet herzlich ein**
Christine Handl
Bezirksvorsitzende

Arbeitsamt Landeck
Tel. (05442) 2816

Wir suchen:
DI f. Architektur (m/w) f. Entwurfsarbeiten im Hochbereich, Maurerpolier(in), Maurer(in), Zimmerer (m/w), Zimmerer oder Tischler (m/w) für Sägewerk, Bau- und Möbeltischler (m/w), Bodenleger(in), Tapezierer(in), Fliesenleger(in), Elektroinstallateur (in), Elektrotechniker(in), Heizungsmonteur(in), Installateur(in), Schmied (m/w), Kranführer(in), Fahrverkäufer(in), Ausfühler(in), Bilanzbuchhalter(in), Metzger(in), Hilfsarbeiter(in) f. Polsteri und Bodenverlegung, Hilfsarbeiterin f. Montagearbeiten, Büroangestellter(in) mit Französisch und Englisch Kenntnissen, Friseur(in), Näher(in) für Vorhänge, Buffetgehilfe(in) mit Inkasso, Aufräumer(in), Servierer(in), Küchengehilfe(in).
Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen zahlreiche Stellenangebote für Wintersaison 1987 auf.

**Stadtgemeinde Landeck
Problemstoffsammlung
(Giftmüll)**

Am Samstag, den 14. November wird in Landeck die 2. Problemstoffsammlung 1987 für Haushalte durchgeführt. Zu diesem Zweck werden im Laufe der nächsten Tage eigene Sonderabfallsäcke an die Haushalte verteilt. Die Sammlung erfolgt von der Fa. Höpperger bei nachstehenden Sammelstellen:
von 8.00—9.30 Uhr: Spielstraße Öd, nordwestlich des Kinderspielplatzes
von 10.00—11.30 Uhr: Malsersstraße, nordwestlich des Autobusbahnhofes
von 12.30—14.00 Uhr: Lötzweg, Feuerwehrgerätehaus Perjen
von 14.30—16.00 Uhr: Bruggfeldstraße, Kindergarten Bruggen.
Gewerbliche Problemstoffe werden nicht angenommen. Vor den obgenannten Sammelzeiten bitte keine Problemstoffe bei den jeweiligen Sammelstandorten abstellen.
Der Bürgermeister:
Anton Braun eh.

**Ärztlicher
Sonn- und Feiertagsdienst
vom 31.10./1.11.87**

Sanitätssprengel St. Anton/Pettneu:
Dr. Knierzinger Josef, St. Anton a.A.
Nr. 20, Tel. 05446/2828.

**Zahnärztlicher
Sonn- und Feiertagsdienst
vom 31.10./1.11.87**

Imst und Landeck:
Samstag und Sonntag von 9 bis 11 Uhr.
Dr. Zsifkovits Rudolf, Tarrenz, Hauptstraße 9, Tel. 05412/4738.

**Tierärztlicher
Sonn- und Feiertagsdienst
vom 31.10./1.11.87**

Bezirk Landeck:
Tzt. Ludwig Pfund, Kappl.
Tel. 05445/6268.

**Gemeindeblatt
Malsersstr. 66,
Tel.: 05442/4530**

Bergrestaurant Steinegg und Schönjochl, Fiss:
Wir suchen für die Wintersaison 87/88 Jungkoch, Abservierer(innen), Abwäscher(innen), Küchengehilfe, Hausbursch, versierten Koch. Wir bieten gutes Betriebsklima. **Kein Abendgeschäft.** Tel. Bewerbung an Fa. Schranz, Tel. 05476/6356.

Danksagung

Herzlichen Dank für die vielen tröstlichen Beweise der aufrichtigen Mittrauer anlässlich des Heimganges meines Gatten und meines Vaters, Herrn

**Franz Nagelschmiedt
ÖBB-Beamter**

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten und allen, die unseren lieben Franz auf seinem letzten Weg begleiteten, für ihn beteten und sein Grab mit Blumen schmückten. Ein herzliches Dankeschön unserem Herrn Pfarrer Albert Pichler für die feierliche Gestaltung und die tröstenden Worte.

Ein herzliches Danke der 8A mit Professor Lampacher. Danke den Vertretern der BB.DION Innsbruck, der Personalvertretung der Exekutive IV; der Bahnhofleitung des Bhf. Landeck und der Ortsgruppe Landeck der Gew. der Eisenbahner sowie den Kollegen seiner ehemaligen Dienststellen, dem Bhf. Vorstand Imst-Pitztal, Herrn Prokopetz für die Ansprache am Grabe und der Eisenbahnermusik für die musikalische Umrahmung. Allen, die uns schriftlich und mündlich ihre Anteilnahme bekundeten ein herzliches Vergelt's Gott, ihr Mitgefühl ist uns Trost in unserem Leid.

Landeck, im Oktober 1987

Gattin Edith mit Sohn Peter

Funkberater

Im Funkberater Fimberger HiFi Studio gesehen

HiFi Türme
bereits ab **4.990.-**

R. Fimberger

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

...und dazu das bekannte FUNKBERATERSERVICE

EINFACH SUPER



Die schönsten Augenblicke mit der

MINOLTA **AF-EII** festhalten

PRÄZISE SCHARFEINSTELLUNG
AUTOMATISCHE BLITZ-ZUSCHALTUNG
VOLLAUTOMATISCHE FILMFUNKTION



S 1.490.-

MATHIS

Ges.m.b.H.
u.Co.KG

MINOLTA 7000 ZOOMSET »L«

Setangebot

S 11.990.-

6500 Landeck,
Tel. 05442/3350



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530. Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

Befugter Altwarenhändler räumt Wohnungen und Verlassenschaften besenrein. Wir zahlen gute Preise. Auch Einzelstücke und Großobjekte. Tel. 05222/392654 täglich von 7—9.30 Uhr und ab 20.00 Uhr.

Frauen Zentrum Frauen Haus
Frauen helfen Frauen

Museumstraße 10/I.,
6020 Innsbruck
Montag bis Freitag von
9 bis 14 Uhr
durchgehend und
nach Vereinbarung
Telefon (05222) 20977

Für kommende Wintersaison suchen wir noch 2 tüchtige Zahlkräfte (männl. od. weibl.) und 1 Kochlehrling. Zuschriften mit Foto beten an Hotel Bad Ladis, 6531 Ladis, Tel. 05472/6255.

WIEDER GUT HÖREN

mit den kleinsten Hörgeräten, die es je gab!

Unverbindliche Vorführung bei unserer Schwerhörigenfachberatung, durchgeführt von unserem Hörgeräte-Fachgeschäft Innsbruck, Maximilianstraße 5

LANDECK Firma Josef Schieferer
Malsersstraße 20

Donnerstag, den 5. November 1987, 8—12 Uhr
Donnerstag, den 3. Dezember 1987, 8—12 Uhr

Kostenlose Beratung, Hausbesuche, alle Krankenkassen

vienmatone®

Hörgeräte



Franz Hechenberger

Kaufmann

beim 1. Jahrgottesdienst am Sonntag, den 1. November 1987 um 19.00 Uhr in der Pfarrkirche Landeck.

Hildegard Hechenberger mit Kindern
und im Namen aller Verwandten

Landeck, Oktober 1987

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist. (Joh. 11,25)

In Dankbarkeit gedenken wir meines lieben Gatten, unseres Vaters, Schwiegervaters und Opas

Suche ca. 3 m³ Laubholz, kaminfertig, frei Haus.
Tel. 05442/3804 oder 06-07031-53223.

PEDUS SERVICE sucht für Reinigungsarbeiten in **Pians** männliche und weibliche Arbeitskräfte. Arbeitszeit ab 17 Uhr. Tel. 05222/20121.

Suchen für Wintersaison **Kellner, 1 Serviermädchen mit Inkasso, 1 Jungkoch, 1 Zimmermädchen.**
Gasthof Bergblick, 6534 Fiss, Tel. 05476/6364.

****Hotel Nußbaumhof, Landeck, Tel. 05442/2300 oder 2362 sucht ab Mitte Dezember für lange Wintersaison Jungkoch, Küchenhilfe und versierte Kellner(innen).

Pension Alpina, Ischgl, Tel. 05444/5255 sucht ab 1. Dezember erfahrenes, verlässliches **Zimmermädchen.**

Suche für Wintersaison tüchtige Putzfrau für 4—5 Stunden, jeweils Samstag. Lohn nach Vereinbarung. Landhaus Maria-Luise, Kappl, Tel. 05445/6122.

Wir suchen ab Dezember **Zimmermädchen** mit Praxis, **1 Beikoch(-köchin).** Bewerbungen erbeten an Hotel Serfauserhof, 6534 Serfaus, Tel. 05476/6307.

Suchen für Wintersaison **Zimmermädchen** (auch ohne Praxis). Pension Römerhof, Serfaus, Tel. 05476/6283.

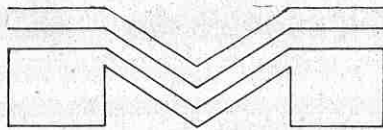
WERBEPREIS

vom 28.10. bis 7.11.87

200 Damen + Herrenhosen

Viele Modelle • Aktuelle Farben • Riesenauswahl

pro Stück **298.-** und **398.-** solange Vorrat reicht



Mode Markt Maschler

Landeck-Perjen, Tel. 05442-2545

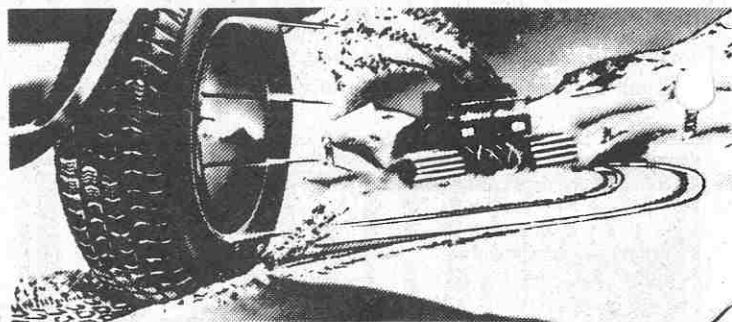
vergessen Sie nicht,
bei uns ist jeder Freitag
langer Freitag
geöffnet bis 19 Uhr

Hotel Les Alpes, CH-7563 Samnaun
sucht für kommende Wintersaison
1 Zahlkellnerin für a-la-carte und
Hausgäste.

Wir bieten geregelte Arbeits- und
Freizeit. Wir erwarten gerne Ihren Anruf
unter Tel. 05-084-95273.

Das GEMEINDEBLATT - offen und
kritisch auch in Beziehung auf
Probleme der Jugend.

Ultra Grip 3. So greift der Raupenreifen.



Gewinnquoten der Lottoziehung vom 25.10.1987

3 Sechser	3.914.212.-
18 Fünfer + ZZ	217.456.-
696 Fünfer	8.435.-
31.502 Vierer	248.-
401.770 Dreier	24.-

44. Runde, 31. Okt./1. Nov. 1987

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. SK Salesianer VOEST	: Austria Memphis	1
2. Admira Wacker	: FC Swarovski Tiro	2
3. VfB Mödling	: GAK Ring Schuh	3
4. SV Gabor Spittal	: SC Sparkasse Krems	4
5. DSV Alpine Stabil	: SAK Austrotel	5
6. Giesswein Kufstein	: Sparkasse Vw. Steyr	6
7. VfL Bochum	: Bayern München	7
8. Hannover 96	: 1. FC Nürnberg	8
9. Bayer Uerdingen	: Borussia Dortmund	9
10. Manchester United	: Nottingham Forest	10
11. Liverpool	: Everton	11
12. Norwich	: Queens Park Rangers	12

alscher
reifen



Landeck-Graf
Tel. 05442/2290

WELTWEIT VORN IN REIFENTECHNOLOGIE

GOODYEAR

LOTTO
-SERVICE-
LOTTO